centrum für den einkauf





3. März
„Mittelpunkt Dillingen“ z. d. Einkaufswochen

3. März
bis 26. März 1988 Dillinger Einkaufswochen

24. März
„Mittelpunkt Dillingen“ Osterausgabe

8. April
voraussichtlicher Start des Lokal-Rundfunks

14. April
„Mittelpunkt Dillingen“

17. April
Marktsonntag

Dillinger Heimatecke – Dillinger Heimatecke

Die Marienfigur am Internat Sankt Immakulata

Über dem Haupteingang zum Internat St. Immakulata des hiesigen Franziskanerinnenklosters in der Konviktstraße Nr. 11, finden wir eine besonders liebreizende, lebensgroße Steinfigur in der Darstellung der „Unbefleckten Jungfrau Maria“ (Immaculata conceptio). Sie steht in einer halbrunden Wandnische, geschützt durch ein volutengestütztes, geschweiftes Schutzdach mit einem Kreuz. Über der Figur in einer volutengeschmückten Inschriftkartusche ist das Marienmonogramm „A.M.“ (Ave Maria). Nicht nur die demutvolle Geste der auf das Herz gelegten rechten Hand, sondern auch der milde Gesichtsausdruck, vermitteln glaubhaft die einstige Ergebenheit und Bereitschaft zur „Unbefleckten Empfängnis“ und der damit verbundenen Aufgabe als Gottesmutter. Im Gegensatz zu den meisten Darstellungen, richtet diese Marienfigur ihren Blick nicht zum Himmel, sondern zu den Menschen hinab, die in diesem Haus ein- und ausgehen. Auf dem Haupte sehen wir lang herabwallendes Haar und einen Kranz aus Rosen. In der linken Hand hielt Maria einen Lilienstiel mit drei Blüten, der ihren jungfräulichen Stand symbolisiert. Er wurde bei einem Sturm durch eine ausgehängte Fahne abgerissen und soll wieder ersetzt werden. Die Figur ist in faltenreiche Kleidungsstücke gehüllt. Diese „Unbefleckte Jungfrau Maria“ steht darstellungsgetreu auf einer Weltkugel mit der Mondsichel unter den Füßen, deren Symbolik als Bild der Kirche, immer mehr auf die allerseligste Jungfrau Maria übertragen wurde. Die Weltkugel wird von einer Schlange umschlungen, deren Kopf durch diese allerseligste Jungfrau zertreten wird, eine Darstellung, die sich nach der Dogmaverkündigung der „Unbefleckten Empfängnis Mariä“ verbreitete. Auch den Apfel als Sinnbild des Sündenfalls von Adam und Eva finden wir hier bei dieser Darstellung.



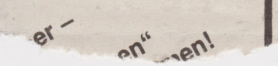
Marienbildnisse gibt es schon seit dem 2./3. Jahrhundert nach Christus und zwar in vielerlei Lebensstationen der Jungfrau Maria und Gottesmutter. Der Franziskanerorden feiert schon seit dem 13. Jahrhundert das Fest der „Unbefleckten Empfängnis“ und hat die Muttergottes als Schutzpatronin erwählt. Dieses Fest führte Papst Klemens XI. im Jahre 1708 in die Kirche ein und Papst Pius IX. legte es endgültig als christliche Grundwahrheit fest. Eine entscheidende Weiterentwicklung des Marienbildes brachte das Konzil von Trient (1545–63) und in der folgenden Barockzeit wurde in allen katholischen Ländern besonders das Thema „Immaculata conceptio“, also die „Unbefleckte Empfängnis Mariä“ zum beherrschenden Thema, das sich auch in den von der Reformation betroffenen Ländern durchsetzte. Bei uns in Dillingen finden wir diese Darstellung mehrfach im Stadtbild.

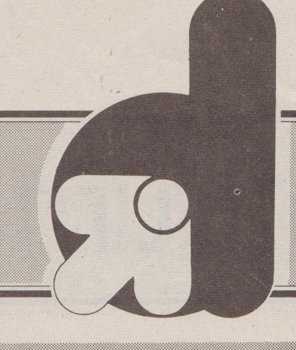
Am Platz des heutigen Internats stand früher das „Messinahaus“, welches am 21. 8. 1868 von dem Kgl. Rittmeister Baron von Messina, um 14 000 Gulden an das Franzikanerinnenkloster verkauft wurde. Es erhielt dann den Namen „St. Elisbabeth“. Als die Unterbringung der damals stets zunehmenden Zahl an Kandidatinnen der Lehrerbildungsanstalt St. Josef in der Klosterstraße 3, immer schwieriger wurde, entschloß man sich im Kloster am 20. 2. 1910 endgültig zum Bau des Internats anstelle des Messinahauses, das abgerissen wurde. Die Bauleitung übertrug man dem aus Wertingen stammenden Bamberger Architekten Otto Mayer, der auch die noch vorhandenen Baupläne schuf. Der dafür verwendete Hausname „St. Josef“ wurde durch den Namen „St. Immakulata“ ersetzt. Dieser Architekt baute seit 1909 auch das benachbarte Priesterseminar. Wer das schöne Internatsportal schuf, ist im Verzeichnis der beteiligten Firmen nicht erwähnt. Für alle Stein- und Maurerarbeiten ist die Firma Benedikt Christa, Dillingen, mit dem größten Betrag von 53 375 Mark benannt. Nachdem Maurermeister Benedikt Christa sehr oft in Arbeitsgemeinschaft mit Steinbildhauer Georg Frey, Dillingen, und dem Bildhauer Hans Hirsch, Günzburg, tätig wurde und alle drei Firmen zur gleichen Zeit auch am Neubau des Priesterseminars arbeiteten, darf angenommen werden, daß der schöne Eingang zum St.-Immakulata-Internat mit der Marienfigur von Georg Frey und Hans Hirsch geschaffen und die Abrechnung über die Firma Christa abgewickelt wurde. Die Befähigung der beiden Bildhauer zu dieser handwerklichen Kunst bestätigen auch die schönen Außenfiguren am Priesterseminar.

Für das Internatsgebäude St. Immakulata konnte am Fest der hl. Elisabeth am 19. 11. 1910 der Hebauf und am 9. 7. 1911 die Einweihung gefeiert werden. Bauherrin war die damalige Frau Generaloberin M. Innocentia Mußack des Dillinger Franziskanerordens. Die Baugenehmigung erteilte die Stadt Dillingen laut Beschluß (Ziff. 567) vom 9. 9. 1910 entsprechend dem Bauverzeichnis Nr. 38/1910 Nr. 3339 vom 25. 5. 1910.

In diesem, von der so schönen St.-Immakulata-Figur behüteten Gebäude wohnten fortan die Kandidatinnen des hiesigen Franziskanerinnenordens und seit dem Jahr 1968 auch weltliche Schülerinnen. In der Zeit vom 26. 8. 1914 bis 26. 8 1917 wurde St. Immakulate zu einem Kriegslazarett, in dem insgesamt 1835 verwundete und kranke Soldaten aufgenommen wurden, von denen 21 Mann verstarben. Von diesen 1835 Soldaten waren 925 Katholiken, 888 Protestanten, 14 Isreliten, 1 Mennonit und 7 Freireligiöse, die in dem von dieser schönen Symbolfigur der Jungfrau und Gottesmutter Maria beschützten Haus ihre Genesung erleben durften. Aber auch die vielen Klosterkandidatinnen und weltlichen Schülerinnen standen und stehen in diesem Hause unter dem Schutz dieser liebreizenden Hausmadonna. Abschließend nocht recht herzlichen Dank an Schwester M. Lioba Dr. Schreyer für die geschichtliche Unterstützung.

Ihr Reinhold Schönwetter





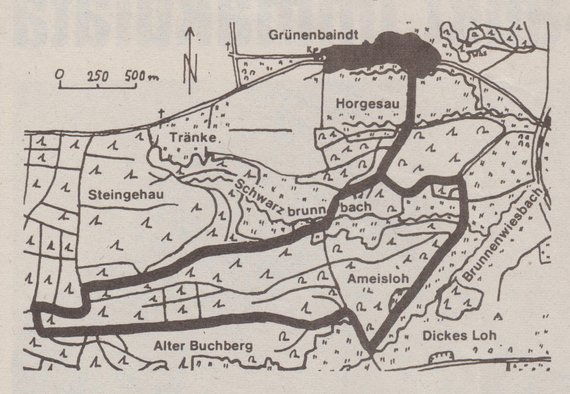
Neues Mitglied



Orgelbau Sandtner – Dillinger Unternehmen mit bestem Ruf

Vom Reihendorf in die Waldeinsamkeit

Fahrtstrecke: B 16–Zusmarshausen–Steinekirch–Fleinhausen–Grünenbaindt
Ausgangspunkt: Grünenbaindt
Wandergebiet: Zum Alten Buchberg
Wanderstrecke: 9½ km = 2½ Stunden





Kommt man von Fleinhausen, dessen Pfarrkirche St. Nikolaus einen seit dem 17. Jahrhundert als Gnadenbild verehrten Kruzifixus von etwa 1520 besitzt, nach Grünenbaindt, so findet man in diesem Dorf bald einen Fahrweg, der links nach Süden in den Wald führt; ihm folgen wir später. Zuerst wollen wir das Auto abstellen und einen Gang durch dieses saubere Dörflein machen, denn wir haben es mit einem typischen Reihendorf zu tun, einer mittelschwäbischen Rodungssiedlung des 14. Jahrhundert[illegible] ihren blumenreiche[illegible] die denkmäler ein beträchtliches Alter.

Wenden wir uns dem Westende des Dorfes zu! Dort kommen wir zur katholischen Kapelle St. Leonhard, die ihre Existenz einem Gelöbnis des Bauern Johann Hartmann aus dem Jahr 1767 verdankt. Die Einrichtung ist einfach, doch ist diese Kapelle von vier so herrlich gewachsenen Linden (Naturdenkmäler) umstanden, daß dieser Anblick allein schon den Weg lohnt. Vor der Kapelle ist noch eine Brunnenstube von schönen Roßkastanienbäumen beschattet und in einer kleinen Anlage streben zwei mächte Nußbäume empor.

Zu der genannten Abzweigung zurückgekehrt, wandern wir nun nach Süden durch die Äcker der Horgesau in den Wald und gehen dort bis zur Höhe, wo drei Wege auseinanderlaufen. Hier wählen wir den linken, kommen so zu den Wiesen des Schwarzbrunnbachtales hinun[illegible] werden uns hier links bis einer Hütte beginnt ein langes gerades Wegestück in hochstämmigem Fichtenwald, der abschnittsweise junges Laubunterholz beherbergt, das helle Farbschattierungen in diesen Forst bringt.

Wo dann unser Weg nach etwa 1½ km in eine Rechtsbiegung übergeht, wählen wir den rechts abgehenden Weg, der nach etwa 150 Metern auf einen Parallelweg stößt; ihn wählen wir nun als Rückweg, wobei Weg und Wald immer urwüchsiger werden. Man merke sich am Herweg den Sonnenstand, um für den Rückweg ein Hilfsmittel zu haben. Überdies bemerkt man auch eine rote Baummarkierung, die uns solange begleitet, bis der Weg gut sichtbar, nicht mehr zu verfehlen ist (linker Hand begleitet uns ein Graben zur Orientierung). Zunächst biegt dieser Weg bald in nördliche Richtung, passiert einen Pflanzgarten und hält dann fast konstant eine östliche Richtung ein. Man landet schließlich im Haindlesried, einem weiten Waldwiesental, das der Schwarzbrunnbach durchfließt. Hier geht es nochmals kurz durch Wald und dann trifft man einen Querweg, auf dem wir, uns links wendend, das Tal überqueren. Er strebt in einer weiten Rechtsbiegung dem Waldstück „Am Kobel“ zu, durchschneidet diesen in nordöstlicher Richtung und führt schließlich wieder nach Grünenbaindt zurück.

Auf dieser Wanderung muß man schon die Karte zu Hilfe nehmen, denn dieses Waldgelände ist sehr einsam, dafür aber auch sehr urwüchsig.

Ihr Reinhold Schönwetter

